

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

Die GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Rutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends): 10 bis 12 Uhr

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,98 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsvermittlung

25. Jahrgang / Nr. 251

Mittwoch, 9. September 1942

Den USA. droht ein Wirtschaftschao

Eingeständnis aus Präsident Roosevelts eigenem Munde / Immer näher der Diktatur

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 9. September

Nach nur neun Monaten Krieg muß der Präsident der USA, vor der Öffentlichkeit bekennen, daß das Land der wirtschaftlichen Katastrophe zureibt. In einer Botschaft, die Roosevelt an den Kongreß gerichtet hat, verlangt er bis zum 1. Oktober die Ermächtigung, die Kosten der Lebenshaltung und die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse durch besondere Gesetze zu stabilisieren, da sonst nach diesem Termin das Chaos über die amerikanische Wirtschaft hereinbrechen werde. Falls der Kongreß nicht entsprechend handle, werde er, Roosevelt, die Verantwortung auf sich nehmen und selbst handeln, um dem Unheil abzuwehren. Die Kriegsanstrengungen dürften nicht durch eine Bedrohung mit wirtschaftlichem Chaos in Gefahr gebracht werden.

Unheil, Chaos — das sind Roosevelts eigene Ausdrücke! Sie müssen wie Keulen auf die biederen USA.-Bürger wirken, die in den Krieg gegangen sind in der Meinung, daß dieser ein bequemes, billiges und zu guter Letzt einträgliches und gefahrloses Geschäft sein werde. Nun muß ihnen Roosevelt selbst als Ergebnis seiner Wahnsinnspolitik einen Hilfeschrei und eine Bankrotterklärung vorsetzen. Ja, die USA. sind durch diese Politik in eine derart verzweifelte Lage hineingekommen, daß Roosevelt wörtlich sagte: „Wir kämpfen einen Krieg ums Überleben.“

Die Situation zwingt den Mann im Weißen Haus ferner dazu, alle innenpolitischen Rücksichtnahmen fallen zu lassen. Er sagt gerade den landwirtschaftlichen Preisen den schärfsten Kampf an, obwohl diese bisher der wertvollsten Farmerstimmen wegen vom Weißen Haus aus direkt gefördert worden waren. Entsetzt stellte Roosevelt fest, daß die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse in den USA. um 87 v. H. über jenen des September 1939 ständen. Die Preise für Butter, Kernen- und Kondensmilch steigen so rasch, daß sie eine ordnungsmäßige Belieferung des Marktes mit Frischmilch gefährdeten.

Es ist in der Tat in den USA. eine Lawine im Rollen. Um sie noch zum Halten zu bringen, dazu werden aber auch die von Roosevelt geforderten Maßnahmen nicht hinreichen. Das läßt sich schon heute voraussagen, ohne Gefahr, durch die Entwicklung widerlegt zu werden. Gerade die Preispolitik ist mit das schwierigste Gebiet der gesamten Wirtschaftspolitik in einem Land, das so sehr jeder wirtschaftlichen Disziplin bar ist wie die USA., weil jeder einzelne immer nur das tut, was ihm persönlich den größten Vorteil bringt. Ohne sich um die Gesamtheit zu kümmern, ist es völlig unmöglich, etwa mit Glockenschlag

zwölf am 1. Oktober das Preissystem zu stabilisieren und die Inflationsgefahr, die schon fast Wirklichkeit geworden ist, zu beseitigen.

Das weiß auch Roosevelt selbst; denn er benutzt die Gelegenheit mit der Drohung auf Ausschaltung des Kongresses, zum entscheidenden Schlag gegen die Rechte der Demokratie in USA. auszuholen. Als alleiniger Diktator will er dann versuchen, der Dinge noch Herr zu werden, unterstützt von seinen vertrauten Mitarbeitern Baruch, Morgenthau, Rosemann usw., den Exponenten des Weltjudentums, das sich mit diesem ihm hörigen Diktator am Ziel seiner Wünsche sieht.

Von diesen kleinen „Schönheitsfehlern“ aber versuchte Roosevelt gleich noch am Montagabend die USA.-Öffentlichkeit abzulenken, indem er neben der Botschaft an den Kongreß auch eine seiner sattem bekannten Kaminreden hielt. In dieser „Plauderei“

am Kamin, die die Feststellung enthält, daß der Krieg die USA. im Jahre 1943 nahezu 100 Milliarden Dollar kosten würde, mußte er natürlich auch etwas für diese Summe versprechen. Die USA. hätten, so sagte er, neun Monate nach Pearl Harbour dreimal soviel Soldaten nach Übersee geschickt als während der ersten neun Monate des vorigen Weltkrieges nach Frankreich. Roosevelt wollte damit davon ablenken, daß die USA.-Transporte diesmal in erster Linie in den pazifischen Raum gehen und ferner nach Afrika und den Nahen Osten. Mit einem kühnen Robtäuschknipp stellte er also zwei Dinge einander gegenüber, die gar nicht miteinander vergleichbar sind.

Eine „Erkenntnis“ konnte Roosevelt immerhin in der Kaminrede nicht unterdrücken. Deutschlands Kraft müsse auf den Schlachtfeldern Europas gebrochen werden. Dabei plauderte er dann aus, daß die große Offensive gegen Deutschland nicht jetzt, sondern erst 1943 beginnen würde, und zwar stünden zwölf aussichtsreiche Punkte dafür zur Verfügung. Er konnte also die Prahlerei, mit der er bisher noch immer hereingefallen ist, auch diesmal nicht lassen. Aber bisher scheint es, daß die Öffentlichkeit der USA. von diesen neuen Voraussetzungen weitaus weniger beeindruckt ist als von dem Eingeständnis Roosevelts, wie katastrophal er sich bisher verrechnet hat.

Panzergranadiere

In besonderer Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen während der Winterschlacht im Osten hat der Führer den Panzerschützen die ehrenvolle Bezeichnung „Panzergranadiere“ verliehen. Das Panzergranadier-Lehrbataillon gab den Vertretern der deutschen Presse in einer großangelegten Einsatzübung einen Einblick in die Kampfweise und die gewaltige Stoß- und Feuerkraft dieser jungen Waffe, die als gepanzerter Vorreiter der motorisierten Infanterie in Besitz zu nehmen und zu halten hat, was die Panzerkampfwagen eroberten, wenn der Panzergranadier nicht selbst als Wegbereiter für die Panzer eingesetzt wird. Der erfolgreiche Komponist Norbert Schultze, der auch die „Lili Marleen“ vertont hat, schuf nach dem Text von Robert Seeger „Das Lied der Panzergranadiere“. Es fand nach Abschluß der Übung vor dem Lehrbataillon seine Uraufführung und klang am Sonntag auch zum ersten Male über den Rundfunk in den Äther hinaus zu Front und Heimat. Mit seinem einprägsamen Text und seiner mitreißenden Melodie wird es dazu beitragen, den Panzergranadier, der die Geschichte seiner Waffe mit Blut und Eisen schrieb, zu einem ruhmvollen Begriff für die deutsche Heimat werden zu lassen.

Hier denkt man bei dem Wort Panzerwaffe zunächst und in erster Linie an die kühnen Besatzungen der Panzerkampfwagen, die unaufhaltsam die feindlichen Linien durchstoßen und mit unwiderstehlicher Wucht alles überrennen, was sich ihnen in den Weg stellt. Die Panzer wären aber zu ihren überragenden Leistungen nicht befähigt, wenn sie nicht eine ganze Reihe unterstützender Waffen hätten. Unter ihnen steht an erster Stelle als stärkste Einheit innerhalb der Panzerdivision die Panzergranadier-Brigade neben den Panzerjägern, dem Kradschützen-Bataillon, der Flak, der Artillerie, den Pionieren und der Nachrichtenabteilung.

Das besondere Kennzeichen des Panzergranadiers ist sein geländegängiger gepanzerter Wagen mit Raupenantrieb, der ihn gegen jeden Infanteriebeschuß sichert und instandsetzt, den Panzern schnellstens zu folgen. Die Wagen sind mit Panzerabwehrkanonen, Granatwerfern oder schweren Maschinengewehren ausgerüstet. Ganz wie die augenblickliche taktische Lage es erfordert, wird der Kampf vom Wagen aus oder abgesehen nach infanteristischer Art im Gelände geführt. Der Panzergranadier muß dabei über ein hohes Maß von persönlichem Mut verfügen, da es bei der Säuberung des Geländes von feindlichen Widerstandsnestern häufig zu erbitterten Einzelkämpfen kommt, die seinen ganzen kämpferischen Einsatz und Schneid verlangen. Die Waffenwirkung ist höchst eindrucksvoll, denn die Feuerkraft der leichten und schweren MGs und Granatwerfer wird durch schwere Panzerbüchsen, leichte und schwere Infanteriegeschütze so erheblich verstärkt, daß die Panzergranadiere auch größere Kampfhandlungen selbständig durchführen können. Der Einsatz erfolgt nach keinem festen Schema, sondern paßt sich ganz den Gegebenheiten des Geländes an. Häufig sperren schwer befestigte Höhenzüge den Panzern den Weg. Dann muß der Panzergranadier nach vorn und ihnen den Weg freimachen. Der Pionierzug beseitigt Minensperren, überbrückt Panzergräben und sichert die Durchfahrt für die Kampfwagen, nachdem die Panzergranadiere den Höhenzug mit stürmender Hand genommen haben. Auch Flußübergänge werden so bewerkstelligt. Mit ihren Raupenfahrzeugen überwinden die Panzergranadiere die steilsten Böschungen, durchfahren tiefe Senken und sind, durch die Panzerung selbst gegen Infanteriebeschuß gesichert, stets angriffs- und abwehrbereit. Sie knüpfen dabei an die Tradition der alten Grenadiere an, die bereits den Feind durch Werfen von Granaten zu bekämpfen hatten. Im Dunst der Granatwerfereinschläge oder im Schutze künstlichen Nebels nähern sie sich mit großer Geschwindigkeit den feindlichen Widerstandsnestern und setzen sie mit Hilfe von Handgranaten außer Gefecht.

Mit berechtigtem Stolz tragen die Panzergranadiere ihre Uniform mit der grünen

Zwei Britenoffiziere in Beirut getötet

Wird Iraks Kronschatz nach Südafrika verschleppt?

Drahtmeldung unseres We.-Berichterstatters

Rom, 9. September

In Beirut in Syrien wurden zwei betrunkenen englischen Offiziere, die einige mohammedanische Frauen belästigt hatten, von einer Gruppe von Nationalisten getötet. In Damaskus ist eine Bombe explodiert. Es gab dabei mehrere Tote. Elf Soldaten wurden verwundet. Von Palmyra mußten Verstärkungen nach Damaskus abgehen, um die Ordnung wiederherzustellen. Das Ausgehverbot, das bisher nur auf die großen Städte beschränkt war, wurde nun auf Syrien und Palästina ausgedehnt.

In Palästina kam es zu zahlreichen Desertationen arabischer Soldaten in einem neu aufgestellten Regiment. Die britischen Militär-

behörden sind in großer Aufregung schon deshalb, weil die Fahnenflüchtigen Waffen und Munition, die ihnen einige Tage vorher ausgehändigt worden waren, mitgenommen haben. Es heißt, die Araber hätten sich nur deshalb ins palästinensische Heer einreihen lassen, um auf diese Weise Waffen und Munition für ihre eigene Revolution zu erhalten.

Der irakische Kronschatz droht in die Hände der Engländer zu fallen. In der Tat wird bekanntgegeben, daß der Regent Abdull Illah in Gemeinschaft mit Nuri es Said alle Vorkehrungen getroffen hat, um den Kronschatz nach Südafrika zu schleppen.

Auf der Strecke Kairo—Alexandrien ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Ein mit Munition vollbeladener Zug flog in die Luft. Die Gleise sind weit und breit unbrauchbar geworden. Es dürfte sich um einen Sabotageakt handeln. Die englischen Militärbehörden haben eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Warum so unhöflich?

Drahtmeldung unseres Kr.-Berichterstatters

Bern, 9. September

Die mit dem portugiesischen Fahrgastschiff „Niassa“ vor einigen Tagen aus Nordamerika in Lissabon eingetroffenen Portugiesen berichten mit Entrüstung über die Art und Weise, wie neutrale Reisende und Schiffe von den amerikanischen Behörden seit Kriegseintritt behandelt werden. So wurde es z. B. der Besatzung der „Niassa“ verboten, in USA. an Land zu gehen, obwohl das Schiff mehrere Tage im Hafen lag. Mehrere Beamte der Hafenzollerei, mit Maschinenpistolen bewaffnet, wurden an Bord des portugiesischen Schiffes postiert und wachten darüber, daß niemand mit dem Land in Verbindung trat, als ob es sich um ein Sträflingsschiff handele. Nur dem Kapitän wurde als besondere Vergünstigung ein Besuch an Land erlaubt, aber auch nur in Begleitung eines Geheimpolizisten. Den nicht beschäftigten Matrosen wurde sogar der Aufenthalt an Deck untersagt. Sie wurden von den amerikanischen Polizisten barsch in die unteren Räume verwiesen.

Tiefer Einbruch nordwestlich Stalingrad

Alle erbitterten Entlastungsangriffe der Bolschewisten sind vergeblich

Berlin, 8. September

Zu dem schweren Ringen um die Festung Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit:

Auch am Montag drangen deutsche Panzer- und Schnelle Verbände im Raum westlich von Stalingrad gegen stärksten feindlichen Widerstand durch die tiefgestaffelten Festungswerke weiter vor. Nach erbittertem Kampf wurde eine beherrschende Höhe und eine zu einem befestigten Stützpunkt ausgebauten Ortschaft erobert.

Nordwestlich der Stadt schreitet der Angriff ebenfalls fort. In schneidigem Vordringen wurden ausgebaute Panzerwerke im Festungsgürtel der Stadt durchstoßen und ein sieben Kilometer tiefer Einbruch erzwungen. Vergeblich versuchten die Bolschewisten, neue Verstärkungen in den Kampf zu werfen und die Einbruchsstelle zurückzugewinnen. Überall wurde der zähe Widerstand der Bolschewisten durch deutsche Infanteristen und Panzergranadiere gebrochen. Im weiteren Angriff brachten sie mehrere Festungswerke und vom Feind beherrschte wichtige Höhen in deutsche Hand.

Die im Norden zwischen Wolga und Don vom Feind mit starken Panzerkräften geführten Entlastungsangriffe wurden überall von den vorstoßenden deutschen Infanteristen teils im Gegenstoß, teils in mehrstündigen Nahkämpfen mit schweren Verlusten für die Bolschewisten abgewiesen. Bei diesen Kämpfen erzielte eine brandenburgische Infanterie-Division am 5. September ihren 750. Panzerabschuß seit Beginn des diesjährigen Sommerfeldzuges.

Auch die Luftwaffe richtete im Laufe des Tages erneut heftige Angriffe auf die stark ausgebauten und tief gegliederten Stellungssysteme und Festungswerke der Bolschewisten. In ununterbrochenen Einsätzen wurden durch Kampf- und Sturzkampfflieger sowie durch Zerstörer- und Schlachtflyer die feindlichen Widerstandszentren zermürbt und das Vorgehen der eigenen Angriffsspitzen erleichtert. Gleichzeitig richteten sich starke Bombenangriffe gegen die verzweifelten Durchbruchs- und Entlastungsversuche der Bolschewisten, die vergeblich versuchten, die eiserne Umklammerung durch die Verbände des deutschen

Heeres zu sprengen. Flakartillerieverbände vernichteten allein 30 feindliche Panzerkampfwagen und zerstörten 15 Bunkerstellungen. Deutsche Jäger, die zum Begleitschutz und zur freien Jagd eingesetzt waren, sicherten den Luftraum und schossen in Luftkämpfen 47 feindliche Flugzeuge ab. Weitere 24 wurden durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. Insgesamt verloren die Bolschewisten am Montag allein im Südabschnitt 98 Flugzeuge.

Stalingrad ein Trümmerhaufen

Drahtmeldung unseres Kr.-Berichterstatters

Bern, 9. September

Reisende, die aus Stalingrad in Moskau eintreffen, berichten nach einer Meldung der United Press, die Stadt sei gänzlich in Trümmer geschossen worden. Von den riesigen Traktoren- und Tankfabriken standen nur noch die nackten Mauern. Für die Verteidigung der zerstörten Stadt sei jetzt die ganze Zivilbevölkerung herangezogen worden. „Jeder Mann, jede Frau und selbst die Kinder seien mit Waffen ausgerüstet, um an den Abwehroperationen teilzunehmen.“

Die Wolganiederung bei Stalingrad

Ein umfassender Überblick am Unterlauf des großen Stromes, den unsere Truppen beim Kampf vor Stalingrad erreicht haben. In etwa 25 km Entfernung liegt das von den Bolschewisten mit einem riesigen Befestigungssystem umgebene Stalingrad, um das hart gekämpft wird. Trotz des verzweifelten Widerstandes der schonungslos ihre letzte Reserve einsetzenden Sowjets dringen unsere tapferen Soldaten unaufhaltsam vorwärts. (Scherl, Zander-Multiplex-K.)



